

Antrag

der Fraktion GRÜNE

und

Stellungnahme

**des Ministeriums für Ernährung, Ländlichen Raum
und Verbraucherschutz**

Zukunft des Weinbaus in Baden-Württemberg

Antrag

Der Landtag wolle beschließen,
die Landesregierung zu ersuchen
zu berichten,

1. wie sich die betriebswirtschaftliche Situation der Weinbaubetriebe u. a. anhand der Auszahlungspreise an die baden-württembergischen Winzerinnen und Winzer im innerdeutschen Vergleich in den letzten zehn Jahren entwickelt hat (aufgeschlüsselt nach ökologisch und konventionell sowie den verschiedenen Erzeugerinnen- und Erzeugerstrukturen);
2. wie sich durch den Strukturwandel die Anzahl der Voll- und Nebenerwerbsbetriebe sowie die durchschnittliche Fläche pro Betrieb im Weinbau in Baden-Württemberg in den vergangenen zehn Jahren entwickelt haben (aufgeschlüsselt nach Voll- und Nebenerwerb, Anbaugebieten sowie biologisch und konventionell wirtschaftenden Betrieben);
3. welche Auswirkungen die Regelung, jährlich Rebneupflanzungen im Rahmen von 0,3 Prozent der bisher bestockten Rebfläche zuzulassen, auf die Größe der Rebfläche in Baden-Württemberg, den Ausbau der ökologisch bewirtschafteten Fläche, die Betriebsstrukturen und ggf. die Erlöse der Winzerinnen und Winzer seit ihrer Einführung hatte;
4. inwiefern seit 2016 der Weinbau in traditionellen Weinlagen, wie Steillagen und Terrassensteillagen, zugunsten von Weinbau auf Ackerflächen aufgegeben wurde (aufgeschlüsselt nach Jahren und Fläche in Hektar);

5. welche Maßnahmen sie plant oder bereits umgesetzt hat, um die maschinelle Bearbeitung und die Pflanzenschutzmittel (PSM)-Reduktion in Steillagen und Terrassensteillagen voranzubringen (unter Berücksichtigung eines Einsatzes von Robotik und Drohnen);
6. wie sie plant, bis 2030 im Weinbau allgemein 50 Prozent PSM-Reduktion zu erreichen;
7. inwieweit sich die Personalsituation an den weinbaulichen Forschungseinrichtungen im Land (wie das Staatliche Weinbauinstitut [WBI] in Freiburg) in den letzten fünf Jahren verändert hat (aufgeschlüsselt nach neu angemeldeten Stellen, bewilligten Stellen, unbesetzten Stellen, der Stellenanteil des ökologischen Weinbaus an der Forschung) und wie dieser Anteil erweitert werden soll;
8. wie sich die biologisch bewirtschaftete Rebfläche in Baden-Württemberg in den letzten zehn Jahren im innerdeutschen Vergleich und in anderen relevanten europäischen Staaten wie der Schweiz, Österreich, Ungarn, Rumänien, Griechenland, Frankreich, Italien oder Spanien im selben Zeitraum entwickelt hat;
9. was ggf. die Gründe für divergierende Entwicklungen der Bio-Anbaufläche sowohl innerhalb Deutschlands als auch im Vergleich mit den anderen europäischen Staaten sind und inwiefern sich daraus Schlüsse für die Weiterentwicklung in Baden-Württemberg ziehen lassen;
10. welche Vermarktungskonzepte von Wein aus pilzwiderstandsfähigen Rebsorten (PIWIs) im ökologischen wie im konventionellen Weinbau sich im internationalen Vergleich als erfolgreich erwiesen haben und wie weitere Märkte für diese Rebsorten in Zukunft erschlossen werden sollen;
11. welche Maßnahmen die Bundes- und Landesregierung umgesetzt haben bzw. planen, um die von der EU-Kommission vorgegebene Reduzierung der Kupfermenge zu erreichen;
12. welche Herausforderungen sie bei der Entwicklung, Zulassung und Anwendung alternativer Wirkstoffe zu Kupfer im Ökoweinbau sieht und inwiefern ihr bekannt ist, wie andere Weinbauregionen der EU die Kupferreduktion im Ökolandbau umsetzen;
13. wie der aktuelle Stand der Umstellung des Staatsweingut Meersburg auf biologischen Weinbau sowie die Ausweitung des Bio-Flächenanteils bei den zwei anderen Staatsweingütern ist und welche Schritte geplant sind, die Umstellung in den nächsten Jahren zu erreichen.

22.12.2021

Andreas Schwarz, Pix
und Fraktion

Begründung

Der Weinbau prägt von Südbaden bis ins Taubertal Kultur und Landschaftsbild vieler Regionen Baden-Württembergs. Als Zugpferd und Aushängeschild ist er eine tragende Säule des Tourismus. Einer Branche die mit fast 400.000 Angestellten und 11,5 Milliarden Umsatz eine Leitökonomie Baden-Württembergs ist. Aus dieser wirtschaftlichen Bedeutung und dem historisch-kulturellen Erbe als Bundesland mit der zweitgrößten Rebfläche, liegt es im allgemeinen Interesse,

den Weinbau in Baden-Württemberg weiter voranzubringen. Die Herausforderungen reichen vom Strukturwandel bis hin zu den Klimaanpassungsstrategien und -folgen wie zunehmenden Wetterextremen mit Frühaustriebsfrösten und Regenperioden wie in 2021.

Stellungnahme*)

Mit Schreiben vom 7. Februar 2022 Nr. Z(24)-0141.5/55F nimmt das Ministerium für Ernährung, Ländlichen Raum und Verbraucherschutz im Einvernehmen mit dem Ministerium für Finanzen zu dem Antrag wie folgt Stellung:

*Der Landtag wolle beschließen,
die Landesregierung zu ersuchen
zu berichten,*

1. wie sich die betriebswirtschaftliche Situation der Weinbaubetriebe u. a. anhand der Auszahlungspreise an die baden-württembergischen Winzerinnen und Winzer im innerdeutschen Vergleich in den letzten zehn Jahren entwickelt hat (aufgeschlüsselt nach ökologisch und konventionell sowie den verschiedenen Erzeugerinnen- und Erzeugerstrukturen);

Zu 1.:

Der Landesregierung liegen hierzu Daten der sogenannten Testbuchführungen, die von verschiedenen Buchstellen übermittelt werden, vor. Eine separate Auswertung von ökologisch wirtschaftenden Betrieben wird bisher weder auf Landesebene noch auf Bundesebene durchgeführt, da zu wenige Betriebe hierzu für eine repräsentative Stichprobe Daten liefern.

Es zeigt sich für die Gruppe der baden-württembergischen Weinbaubetriebe, dass die Gewinne in den letzten zehn Jahren beträchtlich schwankten, im Wirtschaftsjahr 2015/2016 ihren Höhepunkt mit rund 53.000 Euro erreichten und seit dem Wirtschaftsjahr 2019/2020 drastisch auf etwa 30.000 Euro abnahmen. Ein Grund hierfür dürfte die Coronapandemie sein, die v. a. bei direktvermarktenden Weingütern oder Winzergenossenschaften, die bis 2020 einen beträchtlichen Umsatzanteil durch Absatz an Gastronomie oder Fachhandel erwirtschafteten, zu Umsatzeinbußen führte.

Dieselbe Situation hatten Betriebe, die einen beträchtlichen Gewinnanteil durch gastronomische Angebote, wie Besenwirtschaften erzielten.

Der Landesregierung liegen keine repräsentativen Auswertungen zu den sogenannten Auszahlungspreisen, also dem Erlös, den ein Traubenproduzent als Mitglied einer Winzergenossenschaft je kg Trauben einer bestimmten Rebsorte und Qualität erhält vor, da zur Erfassung die rechtliche Grundlage fehlt.

*) Der Überschreitung der Drei-Wochen-Frist wurde zugestimmt.

2. wie sich durch den Strukturwandel die Anzahl der Voll- und Nebenerwerbsbetriebe sowie die durchschnittliche Fläche pro Betrieb im Weinbau in Baden-Württemberg in den vergangenen zehn Jahren entwickelt haben (aufgeschlüsselt nach Voll- und Nebenerwerb, Anbaugebieten sowie biologisch und konventionell wirtschaftenden Betrieben);

Zu 2.:

Die gesamte bewirtschaftete Rebfläche weist in den letzten zehn Jahren eine Konstanz auf und liegt bei rund 27.000 ha. Die Zahl der statistisch erfassten Weinbaubetriebe nahm von 2009 bis 2018 kontinuierlich von rund 25.000 auf rund 20.000 ab. Eine getrennte Auswertung nach Voll- und Nebenerwerbsbetrieben erfolgt statistisch nicht. Allerdings kann dennoch festgehalten werden, dass Weinbau in Baden-Württemberg häufig in Nebenerwerbsstrukturen erfolgt.

Der Anteil der ökologisch bewirtschafteten Rebflächen hat sich in Baden-Württemberg von 2010 bis heute von 750 ha auf verdoppelt 1.500 ha verdoppelt, was rund sechs Prozent der gesamten Rebfläche im Land entspricht (siehe auch Antwort zu Ziffer 8).

Die Zahl der Öko-Weinbaubetriebe hat im gleichen Zeitraum um rund zehn Prozent auf 240 Betriebe zugenommen. Dies entspricht einem Prozent aller baden-württembergischen Weinbaubetriebe.

3. welche Auswirkungen die Regelung, jährlich Rebneupflanzungen im Rahmen von 0,3 Prozent der bisher bestockten Rebfläche zuzulassen, auf die Größe der Rebfläche in Baden-Württemberg, den Ausbau der ökologisch bewirtschafteten Fläche, die Betriebsstrukturen und ggf. die Erlöse der Winzerinnen und Winzer seit ihrer Einführung hatte;

4. inwiefern seit 2016 der Weinbau in traditionellen Weinlagen, wie Steillagen und Terrassensteillagen, zugunsten von Weinbau auf Ackerflächen aufgegeben wurde (aufgeschlüsselt nach Jahren und Fläche in Hektar);

Zu 3. und 4.:

Wie in der Antwort auf Ziffer 2 bereits ausgeführt ist, ist seit 2016 keine signifikante Flächenänderung über alle Rebflächen hinweg zu erkennen. Es ist zu berücksichtigen, dass Baden-Württemberg unabhängig von den Verteilungskriterien, die bundesweit bei der Zuteilung von Rechten zur Neuanpflanzung von Weinbergen angewandt werden, seit 2016 rein rechnerisch einen Flächenzuwachs von maximal 0,3 Prozent jährlich seiner Rebfläche hatte, was in der Summe seit 2016 maximal rund 400 ha ergab.

Bezüglich der seit 2016 möglichen Verlagerung von bereits bestehenden Rebpfanzrechten von Steil- oder Kleinterrassenlagen in Flachlagen, die mechanisch zu bewirtschaften sind, liegen nur für das Anbaugebiet Württemberg aufgrund unterschiedlicher weinrechtlicher Vorgaben speziell der dort definierten Steillagenkulisse und des damit verbundenen separaten Hektarhöchstertages Auswertungen vor.

In Württemberg nahm seit 2016 die Summe der Flächen in der Steillage von 550 ha auf 530 ha ab, was knapp vier Prozent entspricht, wohingegen die Gesamtrebfläche um rund 180 ha oder 1,6 Prozent abnahm. Insgesamt umfasst das Anbaugebiet Württemberg rund 2/3 der Weinbausteillagenflächen des Landes. Von ähnlichen Relationen kann für das Anbaugebiet Baden ausgegangen werden.

5. welche Maßnahmen sie plant oder bereits umgesetzt hat, um die maschinelle Bearbeitung und die Pflanzenschutzmittel (PSM)-Reduktion in Steillagen und Terrassensteillagen voranzubringen (unter Berücksichtigung eines Einsatzes von Robotik und Drohnen);

Zu 5.:

Die Staatliche Lehr- und Versuchsanstalt für Wein- und Obstbau (LVWO) Weinsberg führt seit 2017 Studien zur Applikation von Pflanzenschutzmitteln durch Sprühdrohnen im Steillagenweinbau durch. Bei den Untersuchungen wurden Ergebnisse zu Querverteilung, Abdriftverhalten, Pflanzenschutzmittelverteilung innerhalb der Laubwand sowie zur biologischen Wirksamkeit im konventionellen und biologischen Weinbau von Sprühdrohnen erhoben. Die Versuchsergebnisse zeigen, dass der Einsatz von Sprühdrohnen 80 bis 90 Prozent der Handspritzungen im Weinberg ersetzen kann. Die Studien dienen zur Optimierung der Applikationstechnik und der Flugparameter sowie zur Erarbeitung von Handlungsempfehlungen für den Einsatz von Sprühdrohnen im Steillagenweinbau für die Weinbaupraxis. Die Erfahrungen, Versuchsergebnisse und Handlungsempfehlungen wurden in weinbaulichen Fachzeitschriften, auf der Homepage der LVWO Weinsberg und im Abschlussbericht des EIP-Projekts „Einführung von Sprühdrohnen in den Steillagenweinbau“ (https://foerderung.landwirtschaft-bw.de/pb/Lde/Startseite/Foerderwegweiser/OPG_AGRAS_Abschlussbericht) veröffentlicht.

Durch die Untersuchungen der LVWO Weinsberg und beteiligter Projektpartner aus Baden-Württemberg konnten zwei Sprühdrohnen (DJI Agras MG-1P und T16) als amtlich geprüfte und vom Julius-Kühn-Institut (JKI) anerkannte Pflanzenschutzgeräte bestätigt werden. Darüber hinaus erfolgte die Eintragung der beiden Sprühdrohnen auf die Liste geeigneter Spritzeinrichtungen für unbemannte Luftfahrzeuge (Drohnen) für die Anwendung von Pflanzenschutzmitteln im Steillagenweinbau beim JKI. Dadurch steht die Applikationstechnik, in Verbindung mit den seit 24. August 2021 durch das Bundesamt für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit (BVL) zugelassenen Pflanzenschutzmitteln, als zugelassenes Verfahren der weinbaulichen Praxis zur Verfügung.

Ferner erprobt die LVWO Weinsberg im Rahmen des Projekts „Management-Strategien zur Herbizid-freien Bewirtschaftung des Unterstockbereichs in Direktzug-Rebflächen und im Steillagen-Weinbau“ (Laufzeit: 25. März 2020 bis 31. März 2022) ein autonom fahrendes und arbeitendes Raupenfahrzeug zur Unterstockbewirtschaftung.

6. wie sie plant, bis 2030 im Weinbau allgemein 50 Prozent PSM-Reduktion zu erreichen;

Zu 6.:

In Baden-Württemberg soll landesweit der Einsatz von chemisch-synthetischen Pflanzenschutzmitteln bis zum Jahr 2030 um 40 bis 50 Prozent der Menge reduziert werden. Um insbesondere die Reduktion des Einsatzes chemisch-synthetischer Pflanzenschutzmittel im landwirtschaftlichen Sektor zu unterstützen, wurde von der Landwirtschaftsverwaltung in Zusammenarbeit mit der Praxis das „Demonstrationsbetriebsnetzwerk Pflanzenschutzmittelreduktion“ aus Betrieben mit verschiedenen Produktionsschwerpunkten aufgebaut. Auf den Netzbetrieben werden insbesondere praxisrelevante Maßnahmen zur Reduktion von Pflanzenschutzmitteln als Diskussions- und Schulungsplattform erarbeitet, etabliert und dokumentiert.

In Baden-Württemberg werden auf sechs Demonstrationsbetrieben in den Weinbauregionen folgende Maßnahmen umgesetzt und gezeigt:

- Anwendung des Prognosemodells VitiMeteo zur Ermittlung der Behandlungsnotwendigkeit, des optimalen Applikationszeitpunktes sowie der optimalen Applikationsbedingungen
- Befallsüberwachung der schwerwiegendsten Schaderreger (bspw. Echter und Falscher Mehltau)
- Einsatz und Vergleich von mechanischen Geräten zur Beikrautregulierung im Unterstockbereich
- Etablierung verschiedener Unterstockbegrünungen zur Beikrautregulierung insbesondere in steilen Lagen oder Terrassenlagen
- Förderung des Anbaus von pilzwiderstandsfähigen Rebsorten zur Einsparung von Fungizidbehandlungen sowie Empfehlungen zur Steigerung der Verbraucherattraktivität
- Integration von Pflanzenschutzmitteln aus dem ökologischen Landbau in integriert wirtschaftende Betriebe
- Optimierung der vorhandenen Applikationstechnik
- Praxiserprobung neuer Applikationstechniken (Spritzcomputer, Sensortechnik, Recyclingtechnik)
- Reduktion der Laubwandhöhe und Untersuchung der Einflüsse auf das Reduktionspotenzial und die Erntequalität
- Erprobung und Weiterentwicklung verschiedener Methoden zur Bodenbearbeitung, wie Sternhacke, Scheibenpflug und Rollhacke oder zur Begrünungspflege, wie Mulcher oder Stammbürsten, die den Einsatz von Herbiziden im Unterstockbereich der Weinberge vermindern oder ersetzen können
- Start der Fördermaßnahme „herbizidfreie Bewirtschaftung bei Dauerkulturen“ ab 2023 im FAKT-Programm
- Nutzung der Investitionsförderung des Bundes für Betriebe im Bereich Technik zur Reduktion des Pflanzenschutzmitteleinsatzes

7. inwieweit sich die Personalsituation an den weinbaulichen Forschungseinrichtungen im Land (wie das Staatliche Weinbauinstitut [WBI] in Freiburg) in den letzten fünf Jahren verändert hat (aufgeschlüsselt nach neu angemeldeten Stellen, bewilligten Stellen, unbesetzten Stellen, der Stellenanteil des ökologischen Weinbaus an der Forschung) und wie dieser Anteil erweitert werden soll;

Zu 7.:

Die LVWO Weinberg hat seit 2017 v. a. im Rahmen der Einführung des dualen Studiengangs Wein-Technologie-Management, den die Duale Hochschule Baden-Württemberg in Kooperation mit der LVWO anbietet, drei neue Stellen im Bereich des höheren Dienstes, davon eine dezidiert im Bereich ökologischer Weinbau, sowie eine neue Stelle im Bereich des gehobenen Dienstes schaffen können. Seit 2017 wurden insgesamt 2,5 Stellen im Bereich des einfachen Dienstes eingespart, wovon eine halbe Stelle im Weinbau angesiedelt war.

Das Staatliche Weinbauinstitut (WBI) Freiburg konnte die Rebenzüchtung im Bereich des höheren Dienstes durch eine Abordnung aus einem anderen Bereich der Landesverwaltung verstärken. Es wurden insgesamt 2,5 Stellen im Bereich des einfachen Dienstes eingespart.

Zentrale weitere Maßnahmen an den beiden Landesanstalten ist der Ausbau der Weiterbildungsangebote für ökologischen Weinbau sowie der Ausbau der ökologisch bewirtschafteten Rebflächen (siehe hierzu Antwort zu Ziffer 13). Unabhängig von den „festen Stellen“ werden an beiden Weinbauanstalten viele Drittmittelprojekte mit Bezug zum Ökolandbau durchgeführt.

8. wie sich die biologisch bewirtschaftete Rebfläche in Baden-Württemberg in den letzten zehn Jahren im innerdeutschen Vergleich und in anderen relevanten europäischen Staaten wie der Schweiz, Österreich, Ungarn, Rumänien, Griechenland, Frankreich, Italien oder Spanien im selben Zeitraum entwickelt hat;

Zu 8.:

Die folgenden Tabellen zeigen die Entwicklung der Öko-Rebflächen und Betriebe mit Öko-Rebflächen in Baden-Württemberg in den letzten zehn Jahren (Stand: 12. Januar 2022). In den Tabellen ist die gesamte Öko-Rebfläche dargestellt, nicht unterteilt in Kelter- und Tafeltrauben. Dies wurde erst im Rahmen der Landwirtschaftszählung 2020 differenziert dargestellt.

Es zeigt sich, dass sich die ökologische bewirtschaftete Rebfläche seit 2010 verdoppelt hat, wobei dies v. a. auf eine Vergrößerung der Rebfläche bei den ökologisch wirtschaftenden Betrieben zurückzuführen sein dürfte, da die Zahl der Betriebe sich lediglich um etwa zehn Prozent erhöht hat.

Ökologisch bewirtschaftete Rebfläche in Baden-Württemberg

in ha LF	2010	2013	2016	2020
Rebfläche	746	1.000	1.224	1.501

Quellen: DESTATIS; StaLa BW

Entwicklung der Anzahl der Betriebe mit Öko-Rebflächen in Baden-Württemberg

	2010	2013	2016	2020
Betriebe mit Öko-Rebfläche	215	200	196	244

Quellen: DESTATIS; StaLa BW

Der ökologische Weinbau in Deutschland verzeichnet seit vielen Jahren einen kontinuierlichen Zuwachs. Die Anbauflächen im Öko-Weinbau haben sich in den zurückliegenden zehn Jahren mehr als verdoppelt. Im Jahr 2020 wurden 11.900 ha Weinberge ökologisch bewirtschaftet, das entspricht einem Anteil von rund zwölf Prozent der deutschen Rebfläche. Die mit Abstand größten Anbaugebiete für ökologische Keltertrauben befinden sich in Rheinland-Pfalz. Auch die größte konventionelle Rebfläche liegt in diesem Bundesland. Laut der Landwirtschaftszählung 2020 (DESTATIS) wuchs diese 2020 in Rheinland-Pfalz auf knapp 6.800 ha Wein nach Bio-Richtlinien an. (Quelle AMI Marktstudie)

Entwicklung der Öko-Rebflächen in Deutschland und ihr Anteil im Jahr 2020

	2010 [ha]	2013 [ha]	2016 [ha]	2020 [ha]	2020 Rebfläche gesamt (öko- und konventionell) [ha]	Öko-Anteil 2020 in Prozent
Rebland	5.400	7.100	7.700	11.900	99.854	11,9

Quellen: DESTATIS; StaLa BW

Da die Datenbasis jährlich variiert, sind die Jahresergebnisse in ihrer Entwicklung zueinander nur beschränkt aussagekräftig.

Zu den Rebflächen in Europa liegen dem Ministerium für Ernährung, Ländlichen Raum und Verbraucherschutz keine vergleichbaren Daten der letzten zehn Jahre wie in den oben aufgeführten Tabellen vor (Quellen: OIV, Focus).

Im Jahr 2019 war Spanien mit einer ökologischen Rebfläche von 121.000 ha und damit 27 Prozent der globalen ökologisch bewirtschafteten Weinbaufläche der weltweit führende ökologische Erzeuger. 2019 wurden insgesamt 13 Prozent der nationalen spanischen Rebfläche nach anerkannten und kontrollierten ökologischen Grundsätzen bewirtschaftet.

Die weltweit zweitgrößte ökologische Weinbaufläche hatte im Jahr 2019 Frankreich mit 112.000 ha. Dies entsprach 25 Prozent der weltweiten ökologischen Weinbaufläche und 14 Prozent der gesamten französischen Rebfläche.

Im Jahr 2019 war Italien weltweit das drittgrößte ökologische Weinanbaugebiet mit einer Fläche von rund 109.000 ha und einem Anteil von 24 Prozent an der weltweiten Gesamtfläche. Insgesamt wurden 15 Prozent der Weinbaufläche Italiens ökologisch bewirtschaftet.

Deutschland hatte im Jahr 2019 mit 8.300 ha die viertgrößte ökologisch bewirtschaftete Rebfläche der EU. (Hier unterscheiden sich die Angaben von OIV mit 8.300 ha sowie AMI und DESTATIS mit jeweils 10.600 ha).

Weitere EU-Länder mit mehr als 1.000 ha ökologisch bewirtschafteter Rebfläche im Jahr 2019 waren Österreich (6.600 ha), Griechenland (5.500 ha), Portugal (4.000 ha), Bulgarien (3.600 ha), Rumänien (2.800 ha), Ungarn (1.900 ha) und Kroatien (1.000 ha). In Österreich, Bulgarien, Griechenland und Kroatien waren mehr als fünf Prozent der gesamten Rebflächen biozertifiziert. In Portugal, Rumänien und Ungarn hingegen liegt der Anteil der ökologisch bewirtschafteten Rebfläche an der Gesamtfläche bei etwa zwei Prozent.

9. was ggf. die Gründe für divergierende Entwicklungen der Bio-Anbaufläche sowohl innerhalb Deutschlands als auch im Vergleich mit den anderen europäischen Staaten sind und inwiefern sich daraus Schlüsse für die Weiterentwicklung in Baden-Württemberg ziehen lassen;

Zu 9.:

Die Gründe für divergierende Entwicklungen hinsichtlich des Anteils der ökologisch bewirtschafteten Fläche sind vielfältig und in den verschiedenen regionalen Ausgangslagen zu finden. So können beispielsweise klimatische und topographische Bedingungen einen Einfluss auf die regionale Entwicklung des ökologischen Weinbaus nehmen. Beispielsweise können eher niederschlagsarme Standorte für die Umstellung auf ökologische Bewirtschaftung vorteilhaft sein, da die Anfälligkeit gegen Krankheiten, insbesondere gegen Pilze wie dem Falschen Mehltau, die im Ökoweinbau eines der größten Probleme darstellen, geringer ist. Das gilt allerdings unter der Prämisse, dass genügend Wasser für eine ausreichende Entwicklung der Pflanzen und einen ausreichenden und qualitativ hochwertigen Traubenertrag zur Verfügung steht.

Neben naturräumlichen Bedingungen spielen auch ökonomische Faktoren bei der Ausweitung der ökologisch bewirtschafteten Weinbauflächen eine Rolle. So können neben verschiedenen inländischen Nachfrageausprägungen durch das Vorhandensein lokaler und regionaler Absatzmärkte für ökologisch produzierten Wein, wie zum Beispiel die Verfügbarkeit von Genossenschaften und Vermarktungsinitiativen eine Rolle spielen. Das einzelbetriebliche Umstellungsinteresse von Weinbaubetrieben wird also durch vielfältige regionale und überregionale Einflussfaktoren bestimmt, welche sich wiederum auf die Entwicklung der Bio-Anbaufläche auswirken.

Einfluss auf die Möglichkeiten der Umstellung haben auch die regional unterschiedlichen Sortenstrukturen und deren Anfälligkeit für Krankheiten.

Sowohl innerhalb Deutschlands als auch in Europa bestehen vielfältige Strukturen und große regionale Unterschiede und damit verschiedene Voraussetzungen für die Entwicklung des Ökosektors. Somit ist der ökologische Weinbau durch die oben genannten unterschiedlichen Voraussetzungen regional verschieden konkur-

renzfähig und verbreitet. Um die Ziele zum Ausbau des Ökolandbaus erreichen zu können, müssen auch im Öko-Weinbau die jeweiligen regionalspezifischen Potenziale bestmöglich genutzt werden. Hierfür gibt es national (z. B. Deutschland: Zukunftsstrategie ökologischer Landbau) aber auch in den Ländern (z. B. Aktionsplan „Bio aus Baden-Württemberg“) jeweils eigene Aktionspläne, um das Wachstum der Branche durch verlässliche Rahmenbedingungen zu stimulieren.

10. welche Vermarktungskonzepte von Wein aus pilzwiderstandsfähigen Rebsorten (PIWIs) im ökologischen wie im konventionellen Weinbau sich im internationalen Vergleich als erfolgreich erwiesen haben und wie weitere Märkte für diese Rebsorten in Zukunft erschlossen werden sollen;

Zu 10.:

In der Vergangenheit hat sich immer wieder gezeigt, dass bei Verbraucherinnen und Verbrauchern und Lebensmittelhandel eine große Erklärungsbedürftigkeit hinsichtlich neuer Rebsorten bestand und daraus häufig eine Kaufzurückhaltung resultierte sofern diese als Rebsortenweine in den Verkauf gebracht wurden. Dies betraf neu eingeführte Sorten ebenso wie pilzwiderstandsfähige Sorten (PIWIs). Eine erfolgreiche Vermarktung konnte insbesondere dort stattfinden, wo eine direkte Beratung der Kundin und des Kunden erfolgen konnte, beispielsweise in der Direktvermarktung von Weingütern. Auch mit Cuvées ohne Rebsortenangabe konnten und können gute Erfolge erzielt werden.

In der jüngsten Vergangenheit wurden mehrere Studien zur Vermarktung von Weinen aus pilzwiderstandsfähigen Sorten durchgeführt, insbesondere zu nennen ist das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BML)-geförderte Projekt Novisys, an welchem u. a. die Hochschule Heilbronn beteiligt war. Aus dem Abschlussbericht von 2020 ist zu entnehmen, dass wesentliches Kriterium für die Kaufentscheidung, auch bei PIWIs, der Preis ist. Jedoch stellen daneben auch Aspekte wie Nachhaltigkeit, reduzierter CO₂-Fußabdruck und Einsparung von Pflanzenschutzmitteln für einen Teil der potenziellen Käufer kaufbeeinflussende Punkte dar. Diese Vorteile können als Zusatznutzen beworben werden. Dagegen sollte vom gängigen Fachbegriff „pilzwiderstandsfähig“ in der Kundenkommunikation Abstand genommen werden, da dieser Begriff eher negativ besetzt ist und daher viele Käufer verunsichert oder überfordert. Andere Begriffe, wie robuste Rebsorten sind für das Marketing geeigneter.

Für Produzentinnen und Produzenten gibt es grundsätzlich zwei alternative Vermarktungsformen, die beide erfolgreich sein können, in Abhängigkeit von den betrieblichen Voraussetzungen und den zugrundeliegenden Vermarktungskonzepten. Zum einen können Weine von PIWIs im Verschnitt mit klassischen Sorten (Cuvée) mit einem Phantasienamen vermarktet werden. Stellvertretend hierfür kann das derzeit laufende, EU-geförderte EIP Agri-Projekt „Steile Weine“ genannt werden. Dieses Projekt zur Förderung des Steillagenweinbaus verfolgt das Ziel, traditionelle heimische Rebsorten in einer hochwertigen Cuvée mit klimangepassten internationalen Sorten und neuen PIWIs zu vereinen und hierfür eine zielgruppenorientierte Marketingstrategie zu entwickeln.

Zum anderen erfolgt auch zunehmend eine Vermarktung von PIWIs direkt mit den neuen Rebsortennamen. In den vergangenen Jahren ist eine zunehmende Aufgeschlossenheit bei Konsumenten, auch für neue, innovative Sorten, zu beobachten. Zuletzt zeigten auch Absatzmittler und Lebensmittelmärkte vermehrtes Interesse an Weinen aus diesen Sorten.

Als Hemmnis, um eine Listung in den großen Lebensmittelketten zu erreichen, erweist sich hier bislang oft eine zu kleine verfügbare Weinmenge, die von den Produzenten dem Handel zur Verfügung gestellt werden können. Vereinzelt gibt es aber auch hier erste erfolgreiche Projekte.

Die Idee einer Gemeinschaftsmarke für eine PIWI-Cuvée ist ein weiterer, vielversprechender Ansatz.

11. welche Maßnahmen die Bundes- und Landesregierung umgesetzt haben bzw. planen, um die von der EU-Kommission vorgegebene Reduzierung der Kupfermenge zu erreichen;

Zu 11.:

Um die von der EU-Kommission vorgegebene Reduzierung der Kupfermenge zu erreichen, wird die Forschung zu Lösungsansätzen zum Rebschutz im konventionellen und ökologischen Weinbau von der Landesregierung intensiviert und weiterentwickelt.

Hierzu zählt die Forschung an der Optimierung des Kupfereinsatzes und der Transfer der Erkenntnisse in die Praxis. Auch die Weiterentwicklung von Prognosemodellen für Pflanzenkrankheiten und Schädlinge, wie VitiMeteo spielt eine wichtige Rolle. Die Kenntnis der Befall-Wahrscheinlichkeiten ermöglicht es, Krankheiten, wie falschen Mehltau (*Peronospora*) präventiv mit einer deutlich geringeren Kupfermenge zu bekämpfen. Die Optimierung und die weitere Verbesserung von moderner Pflanzenschutzmittelapplikationstechnik einschließlich der digitalen Präzisierung der Applikation mittels Sensor- und GPS-gesteuerter Applikation wird ebenfalls gefördert.

Eine weitere Maßnahme zur Reduzierung der Kupfermengen ist die Intensivierung der Züchtung von pilzwiderstandsfähigen Rebsorten mit einer weiter verbesserten Pilzwiderstandsfähigkeit und angepassten Reifeterminen. Ziel sind – auch mit Blick auf den Klimawandel – Sorten, mit denen Weine erzeugt werden können, die eine erfolgreiche und wertschöpfende Vermarktung ermöglichen.

Zudem setzt sich die Landesregierung dafür ein, dass Kaliumphosphonat wieder im Ökolandbau eingesetzt werden kann.

Die Suche nach Wirkstoffen, die Kupfer ersetzen können oder von Pflanzenschutz-, bzw. Pflanzenstärkungsmitteln, die die Wirkung von Kupfer verstärken oder zumindest ebenfalls antagonistisch gegen die von Kupfer dezimierten Pilze wirken, ohne den Einsatz vollständig ersetzen zu können, ist ebenfalls ein wichtiges Forschungsfeld. Aktuell und in jüngster Vergangenheit wurden am WBI Freiburg sowie an der LVWO Weinsberg beispielsweise folgende Vorhaben zur Reduktion bzw. des Ersatzes von Kupfer im Weinbau durchgeführt:

An der LVWO Weinsberg wird im Rahmen des Förderprogramms „Nachhaltige Bioökonomie als Innovationsmotor für den Ländlichen Raum“ in dem Projekt „Mikroalgenpräparate zur Reduktion des Fungizideinsatzes im Weinbau (MiReFung 2)“ der Stoff Chrysolaminarin aus Mikroalgen als Pflanzenstärkungsmittel gegen die Infektion von Weinreben mit pilzlichen Schadorganismen eingesetzt. Chrysolaminarin ist ein β -1,3-1,6-Glucan, das in Mikroalgen als Speicherstoff fungiert. In diesem Projekt sollen Möglichkeiten untersucht werden, Chrysolaminarin in bestehende Pflanzenschutzkonzepte zu integrieren, mit dem Ziel den Aufwand an kupferbasierten Fungiziden im Weinbau in Baden-Württemberg zu reduzieren.

Beteiligung des WBI Freiburg am Forschungsprojekt VITIFIT; einem Teil des Bundesprogramms „Ökologischer Landbau und andere Formen nachhaltiger Landwirtschaft“ (BÖLN):

VITIFIT setzt sich die ökologisch verträgliche Bekämpfung der *Peronospora* zum Ziel. Im Verbund von Forschungseinrichtungen, Verbänden und Praxispartnern sollen vorhandene Strategien optimiert und kombiniert sowie die Entwicklung neuer Ansätze vorangetrieben werden. Diese sollen schlussendlich sowohl ökologisch als auch konventionell wirtschaftenden Betrieben zusätzlichen Handlungsspielraum ermöglichen und zur Existenzsicherung der Betriebe beitragen. Das Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL) stellt hierfür ab 2019 für einen Zeitraum von 5 Jahren 6,3 Millionen Euro zur Verfügung.

Die Leitung des VITIFIT-Konsortiums übernimmt hierbei die Hochschule Geisenheim University. Beteiligt sind außerdem die Bayerische Landesanstalt für Wein-

und Gartenbau (LWG) in Veitshöchheim, die Dienstleistungszentren Ländlicher Raum (DLR) Rheinpfalz sowie Rheinhessen-Nahe-Hunsrück, die Friedrich-Alexander-Universität (FAU) in Erlangen-Nürnberg, das Julius Kühn-Institut (JKI) in Siebeldingen sowie das WBI Freiburg.

Die Bioverbände Bioland, Demeter, ECOVIN und Naturland bilden durch ihre weitreichende Vernetzung wichtige Partner im Verbund. Die Praxispartner GEOSens GmbH aus Schallstadt, die Trifolio-M GmbH aus Lahnau, die uv-technik meyer GmbH aus Ortenberg sowie mehrere namhafte Öko-Weingüter, als Pilot- und Demonstrationbetriebe, komplettieren das Konsortium.

Inhaltlich unterteilen sich die Aufgaben in vier verschiedene Themenbereiche:

- Themenbereich A: Entwicklung praxistauglicher Strategien zur Gesunderhaltung der Rebe.
- Themenbereich B: Weiterentwicklung von neuen, robusten Rebsorten (PIWIs).
- Themenbereich C: Erweiterung und Adaption des Prognosemodells „VitiMeteo Rebenperonospora“ an PIWIs und die besonderen Anforderungen des ökologischen Weinbaus (exklusiv vom WBI bearbeitet).
- Themenbereich D: Maßnahmen zur Optimierung des Wissenstransfers, der Vernetzung und der Kommunikation zwischen Wissenschaft und Praxis.

12. welche Herausforderungen sie bei der Entwicklung, Zulassung und Anwendung alternativer Wirkstoffe zu Kupfer im Ökoweinbau sieht und inwiefern ihr bekannt ist, wie andere Weinbauregionen der EU die Kupferreduktion im Ökolandbau umsetzen;

Zu 12.:

Die Entwicklung und Zulassung von Pflanzenschutzmitteln ist extrem teuer und langwierig, sodass in der Regel nur große Firmen diesen Aufwand (toxikologische Studien, Wirksamkeitstests etc.) betreiben können. Die Firma Bayer gibt beispielweise dazu folgende Werte an: Entwicklungskosten und -dauer eines Pflanzenschutzmittels: 10 bis 14 Jahre; Kosten von etwa 250 Millionen Euro. Forschungseinrichtungen wie das WBI können im Bereich der Grundlagenforschung einen Beitrag zur Entwicklung neuer Pflanzenschutzmittel leisten, aber wenn es um die Zulassung, Produktion und Vermarktung geht, benötigt es Firmen mit entsprechenden Ressourcen. Da der ökologische Weinbau bislang nur einen kleinen Absatzmarkt für Pflanzenschutzmittel darstellt, ist der Fokus der Firmen auf anderen Kulturen (Ackerbau) sowie Bewirtschaftungsformen (konventioneller und integrierter Landbau) ausgerichtet. Die Ökologisierung der Landwirtschaft in Europa wird vermutlich die Forschungsaktivitäten der Firmen in diesem Bereich vorantreiben, aber mit vielversprechenden Neuzulassungen ist in naher Zukunft aufgrund der bisherigen Erfahrung und Forschungsarbeit der Weinbauinstitute vermutlich nicht zu rechnen.

Kurzfristig und mittelfristig stehen dem ökologischen Weinbau keine wirksamen Alternativen zu Kupfer zur Verfügung. Die verfügbaren low risk Produkte (Biocontrols-biologische Kontrolle) bieten maximal eine Ergänzung zu den vorhandenen Kupferpräparaten bei geringem Infektionsdruck, stellen aber keine Alternative zu diesen dar. Die aktuell gemäß Anhang II der VO 889/2008 zur Verfügung stehenden Mittel – einschließlich der Grundstoffe – sind in der Praxis des ökologischen Weinbaus einerseits nicht dazu geeignet, Kaliumphosphonat zu ersetzen und können andererseits im Rahmen der aktuellen Zulassungssituation für Kupferwirkstoffe in Deutschland in Verbindung mit einer nachhaltigen Reduzierungsstrategie beim Einsatz kupferhaltiger Pflanzenschutzmittel (< 3 kg Reinkupfer/ha und Jahr) keinen Beitrag leisten.

Aufgrund der Witterungsverhältnisse in vielen südlichen Ländern Europas, die durch ein heißes und trockenes Klima in den Sommermonaten geprägt sind, sind

die Infektionsbedingungen für den Erreger des Falschen Mehltaus deutlich schlechter als in Teilen Süddeutschlands. Aus diesem Grund ist ein Bedarf an Alternativen zu Kupfer in diesen Ländern vergleichsweise gering. Es gibt allerdings Ausnahmen, wie beispielsweise das Trentinogebiet in Italien, das Bordeauxgebiet in Frankreich oder andere niederschlagsreiche Regionen in Frankreich, Italien und Spanien. Zudem ist die zulässige Kupferaufwandmenge in vielen Ländern Europas weniger restriktiv als in Deutschland. Nach der Durchführungsverordnung (EU) 2018/1981 bzw. nach dem Anhang II der Durchführungsverordnung (EU) Nr. 540/2011 dürfen die Mitgliedsstaaten eine maximale Aufwandmenge von Reinkupfer von bis zu 28 kg/ha über einen Zeitraum von sieben Jahren ausbringen, d. h. durchschnittlich 4 kg/ha und Jahr Kupfer. Eine maximale Aufwandmenge für ein bestimmtes Jahr besteht dabei nicht. Im Gegensatz dazu ist in Deutschland die maximale Aufwandmenge auf 4 kg/ha und Jahr limitiert. Außerdem gilt in Deutschland eine maximale Aufwandmenge von Kupfer von 17,5 kg/ha über einen Zeitraum von fünf Jahren, was durchschnittlich 3,5 kg Kupfer pro ha und Jahr entspricht.

13. wie der aktuelle Stand der Umstellung des Staatsweingut Meersburg auf biologischen Weinbau sowie die Ausweitung des Bio-Flächenanteils bei den zwei anderen Staatsweingütern ist und welche Schritte geplant sind, die Umstellung in den nächsten Jahren zu erreichen.

Zu 13.:

Das Staatsweingut Meersburg hat die Umstellungsphase auf ökologische Wirtschaftsweise am Hohentwiel vollständig abgeschlossen. Bei der Bewirtschaftung werden seit Mitte des Jahres 2020 im gesamten Staatsweingut Meersburg, also auch in den Steillagen, keine Herbizide mehr eingesetzt. Ab 2022 verzichtet das Staatsweingut Meersburg zudem vollständig auf Mineraldünger und setzt nur noch organische Dünger ein. Ferner wurden am Hohentwiel, an der Gailinger Ritterhalde und im Meersburger Lerchenberg Rebflächen mit PIWIs angepflanzt. In den nächsten Jahren ist geplant, den Anteil an PIWIs sukzessiv zu erhöhen.

Bisher wurden am Staatsweingut Weinsberg 2,5 ha Rebfläche mit PIWIs ökologisch bewirtschaftet. Die Vermarktung der Rosé- und Rotweine erfolgt über einen Bio-Filialisten. Seit dem 1. September 2021 befinden sich am Standort Burg Wildeck weitere 6,4 ha in Umstellung. Der Standort soll in vier Phasen vollständig umgestellt werden. Danach werden 15,5 ha (30,7 Prozent der Gesamtrebfläche der LVWO) ökologisch bewirtschaftet werden. Hierzu werden im Jahr 2022 Rebflächen neu angepflanzt. Der gesamte Umstellungsprozess wird wissenschaftlich begleitet, es werden betriebswirtschaftliche Kennzahlen erfasst sowie ein Monitoring zur Veränderung des Mikrobioms der Rebflächen durchgeführt. Zudem wird die Forschungs- und Versuchstätigkeit im ökologischen Weinbau intensiviert. Insbesondere werden die Unterstockbearbeitung, alternativer Pflanzenschutz und weinbauliche wie ökologische Bewertungen neuer PIWIs untersucht. Ziel ist es, an der LVWO einen Modellbetrieb zur Förderung des ökologischen Weinbaus als Anlaufstelle für die Praxis zu schaffen.

Am Staatsweingut Freiburg werden aktuell 5,84 ha (15,7 Prozent der Gesamtfläche des WBI) mit PIWIs ökologisch bewirtschaftet. Die Flächen sind Ecovin-zertifiziert und werden auch hierüber vermarktet. Eine Umstellung weiterer Flächen ist vorgesehen, sobald weitere Vermarktungsmöglichkeiten für Weine von PIWIs bestehen. Hierbei werden verschiedene Fragestellungen bearbeitet. Das WBI konzentriert sich insbesondere auf die Unterstockbearbeitung. Ferner läuft am WBI ein über den Aktionsplan „Bio aus Baden-Württemberg“ finanziertes Projekt zur Optimierung der Vinifikation und Vermarktung von Weinen aus pilzwiderstandsfähigen Rebsorten. Die Optimierung des Prognosemodells Vitimeteo für die Anforderungen des ökologischen Weinbaus erfolgt ebenfalls sukzessive.

Hauk

Minister für Ernährung,
Ländlichen Raum und Verbraucherschutz